

Zwei Briefe und zwei Tanten.

„Meine liebe, herzenstraute Nichte!

„Sieh nur, wie die alten 68jährigen Finger schwach werden und schier ein wenig zittern bei dem seltenen Geschäfte des Brieffschreibens! Allein das soll mich doch nicht hindern, Dir zu sagen, wenn auch die Finger schwach werden, gleich den Augen, welche die schöne Gotteswelt ohne Brille nur noch in eine Art von Schleier gehüllt sehen können, daß mein Herz mit dem Alt- und Schwachwerden, Gott Lob! gar nichts zu thun hat, ja, daß es sogar so kräftig ist, Dich zu schelten, daß Du nach vielen Jahren erst einen Wunsch und eine Bitte an die alte Tante Gottliebe thun konntest. Weil Du immer geschwiegen, seitdem der liebe Gott Dir Deinen braven Mann genommen, dachte ich, es müsse Dir doch so traurig nicht ergehen, sonst hättest Du mir wohl einmal geklagt. Da ist es nun gekommen, daß ich Dich, Dein Inneres und Deine äußere Lage, völlig verkannt habe, und das magst Du mir verzeihen. Nun aber sage ich Dir: schau Dir einmal so recht mein altes, wie manche Leute meinen, unmodernes Siegel an — (die dummen Leute, die da meinen, so ein tüchtiges Bild rechtschaffner Ausfaat könne unmodern werden, oder je modern gewesen sein!) grade so hell strahlt jetzt die Frühlingssonne hier auf dem Lande und läßt Hälmschen und Blümchen emporkblühen; grade so geht mein alter Benedix über die